



## Pfarrerausbildung: Neue Wege wagen

Wenn selbst die Tagesschau vom 4. Mai das Thema aufnimmt, muss es wirklich brennend sein. Dass unsere Kirchen auf einen Pfarrermangel zugehen, wissen wir seit einigen Jahren. 2011 haben noch 21 Theologen und Theologinnen das Lernvikariat abgeschlossen. Ob alle in den Gemeindedienst gegangen sind und dort auch bleiben, weiss ich nicht. Gleichzeitig wurden 59 Pfarrer pensioniert. Ab 2018 wird es jährlich 30 Ordinationen geben, denen 65-80 Pensionierungen gegenüber stehen. Selbst wenn die Kirche schrumpft (womit man eigentlich nicht spekulieren soll, sonst hat man bereits die Segel gestrichen), werden wir in einigen Jahren ein Problem haben, genügend Pfarrerinnen zu finden.

Die Gründe dafür sind hier nicht im Detail zu erörtern: Die Kirche als unsicherer und wenig attraktiver Arbeitgeber? Gesunkenes Sozialprestige oder ein unklares Berufsbild? Zu hohe Verbindlichkeit? Die Kirchenleitungen, die Kirchgemeinderäte und Kirchenpflegen werden sich gewissen Fragen stellen müssen. Das auch!

Aber es sind neue Ideen gefragt: Die Synode BE-JU-SO hat 2013 wieder einen Sonderkurs zum Master in Theology für Akademiker lanciert. Man spricht von drei Jahren Studium. Den gleichen Kurs gab es bereits in den 1980er Jahren. Im Konkordatsgebiet ist ein Quereinsteigerkurs (QUEST) geplant,

der noch auf Widerstand stösst. Studenten, die das Vollstudium absolvieren, sehen darin eine Schnellbleiche. Die Zürcher Theologische Fakultät liess verlauten, dass man es zwar als wünschenswert erachte, mehr Studierende zu haben, aber der QUEST zu oberflächlich sei.

Die Kirchen sollten sich fragen, ob sie bestimmen, was für Pfarrer/innen sie haben wollen, oder ob andere das für sie tun. Vor einem Jahr habe ich in einem Leserbrief die Kirchen aufgefordert, innovative Ideen zu lancieren. Dazu könnte eine gezielte Ausbildung für das Pfarramt mit all seinen praktischen Bezügen gehören (Master of Theology in Ministry). Daneben gäbe es das Vollstudium als Master of Theology, das zu akademischer Forschung berechtigt.

Interessant war eine Reaktion aus der Theologischen Fakultät Zürich. Während Vikare nach England reisen, um „fresh expressions“ anzusehen, warf man mir vor, ich hätte etwas gegen gründliche Theologie. Nun kennt gerade die anglikanische Kirche seit langem eine

### Aus dem Inhalt

- 3 Den Kirchenbund stärken
- 4 Von Schuld frei werden
- 5 Neuer Berufstitel für Sozialdiakone
- 6 Evangelische Einheit: Tagung in Bern
- 7 Geistliche Übung Theologie
- 8 Religionen im Lehrplan
- 10 Neue Wege ins Pfarramt?

### Contenu

- 2 Editorial
- 9 Le FER se renomme R3

„mixed economy“: Traditionelle Pfarrerausbildung und Förderung von Leitern neuer Gemeindemodelle. Will die Kirche neue Ausbildungslehrgänge oder nicht?

Siehe Artikel  
auf Seite 10

Weiter könnte Diakonen und Jugendarbeiterinnen der Einstieg ins Pfarramt mit einem Brückenangebot ermöglicht werden. Das gibt es erst vereinzelt. Jugendarbeiterinnen, die eine theologische Grundausbildung haben, sich in der Gemeindegarbeit bewährt, die ihre Kirche gern haben, könnten sehr gute Pfarrerinnen werden. Ich höre wieder rufen: Ein Pfarrer muss Akade-

miker sein! Gewiss ist das nicht zu verachten und ich selbst treibe leidenschaftlich gerne Theologie – auch noch im Pfarramt –, aber ist das wirklich eine zukunftsweisende Antwort im Umbruch der heutigen Kirchenlandschaft? Ich wünsche mir mehr Mut für neue Wege in den Kirchenleitungen und weniger reflexartige Abwehr und konservatives Verharren in alten Strukturen.

Pfr. Dr. Jürg Buchegger, Frauenfeld,  
Vizepräsident LKF

## Formation des pasteurs : nouvelles voies

*Nos églises sont sur le point de manquer de pasteurs ; nous le savons depuis des années. A partir de 2018, il y aura en Suisse alémanique 30 ordinations par année contre 65-80 partant en retraite. Même si l'Eglise rapetisse (ce qui ne devrait pas faire l'objet de spéculation sinon cela voudrait dire que l'on a déjà baissé les bras) nous aurons un problème pour trouver suffisamment de pasteur(e)s. Les raisons ne sont pas à détailler ici: L'Eglise, un employeur moins sûr et moins attractif ? Trop de responsabilité par rapport à l'autodétermination ? Image du travail peu claire ? Prestige social en baisse ? Les conseils synodaux et paroissiaux devront se poser certaines questions.*



*Avant tout, de nouvelles idées sont demandées : en 2013 le synode BE-JU-SO a créé un nouveau cours de Maîtrise en théologie pour les académiciens. On parle de trois années d'étude. Ce cours a déjà été donné dans les années 80. Les autres églises Suisse alémaniques planifient un cours pour académiciens lequel se heurte encore à une résistance. Les étudiants dans le cursus traditionnel voient cela comme un mauvais raccourci. La faculté de théologie zurichoise laisse entendre qu'il serait bien d'avoir plus d'étudiants, mais que cette voie serait trop superficielle.*

*Les églises devraient se demander si c'est à elles de décider quelle sorte de pasteur(e)s elles*

*aimeraient avoir ou si d'autres doivent le faire pour elles. Il y a une année, dans une lettre au lecteur, j'avais encouragé l'Eglise à lancer des idées novatrices. Cela pourrait inclure une formation ciblée pour le ministère, comprenant toutes ses implications pratiques (M.Th. in Ministry). Parallèlement il y aurait le cursus complet de Master of Theology permettant la recherche académique. L'Eglise anglicane connaît depuis longtemps une «mixed economy» : formation traditionnelle de pasteurs et promotion de leaders des nouveaux modèles d'églises (« fresh expressions »). L'Eglise veut-elle de nouvelles voies de formation ou pas ?*

*On pourrait ouvrir le ministère pastoral aux diacres et à ceux qui ont travaillé parmi les jeunes – formation très peu pratiquée en Suisse alémanique. Des personnes qui ont fait des études de théologie, qui ont travaillé parmi les jeunes avec engagement et succès et qui aiment l'Eglise pourraient devenir de bon(ne)s pasteur(e)s. Déjà j'entends cette protestation: Un pasteur doit être académicien ! Certes, cette qualification n'est pas à sous-estimer. Mais est-ce une réponse qui permettra un changement profond des églises ? Je désire plus de courage de la part des Conseils Synodaux et moins de réflexes défensifs, moins de persistance dans des structures traditionnelles.*

Juerg Buchegger, pasteur, Frauenfeld  
vice-président du LKF

Nous envoyons ce bulletin à 3000 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

**Homepage : [www.feref.ch](http://www.feref.ch)**

Coordinateur FER : Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, [pierre.bader@eerv.ch](mailto:pierre.bader@eerv.ch)

# Für einen stärkeren Kirchenbund

**Was sie gemeinsam haben, wirkt zu wenig nach aussen: Die Kirchen des Kirchenbundes wollen ihre Kräfte bündeln und sich dafür eine zeitgemässe Verfassung geben. Der Aussprache an der Sommersammlung folgen weitere Schritte.**

Das Ringen um die gemeinsame Gestalt der Schweizer Reformierten konzentriert sich seit Jahren in den Debatten um die Revision der Verfassung des SEK von 1950. Ein Entwurf des Rates des SEK mit dem Ziel, eine „Evangelische Kirche Schweiz“ (EKS) zu schaffen, wurde von der Mehrzahl der Mitgliedkirchen letztes Jahr in vielen Punkten abgelehnt.

Darauf verlängerte der Kirchenbund die Sommer-Abgeordnetenversammlung in Schuls GR um einen Tag, um Grundfragen der Revision zu diskutieren. Die kantonalen Delegierten wollten dies allerdings nicht anhand der letzten Papiere des Rates des SEK tun, sondern erst die drei 2010 präsentierten Modelle (gestärkter Kirchenbund, „umfassender“ Kirchenbund, EKS) erörtern.

Die Ergebnisse des Austausches in drei Gruppen wurden am Nachmittag präsentiert und kommentiert. Da zeigte sich, dass manche Vorschläge des Rats von 2013 in Mitgliedkirchen aufgenommen und differenziert gewürdigt werden. Laut Wilfried Bühler (TG)



*Unterschiedliche Prägungen und Interessen: Die Abgeordneten der Mitgliedkirchen im Schulhaus von Schuls.*

braucht der Schweizer Protestantismus eine Synode auf nationaler Ebene, welche Fragen des Kirche-Seins, etwa die Taufe, besprechen und regeln kann. Offenbar findet die vom Rat vorgeschlagene Leitung durch Synode, Rat und Präsident eher Akzeptanz, wenn die drei Glieder für Einheit, Verbindlichkeit und Vernehmbarkeit des Protestantismus stehen. *Fortsetzung auf Seite 9*

*Ausführlicher Bericht*

*Website SEK*

## Tagung des Landeskirchen-Forums

Freitag, 29. August 2014, Chur: **Evangelische Einheit** (Infos S. 11)



### Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

**LKF und SEA:** Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

### Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Dr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Ittigen.

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Pfrn Silvanne Bürki, UK / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Marcus Sartorius, BS / Edi Wäfler, GR / Annette Walder, ZH / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH. – Die Mitglieder des **Patronatskomitees** sind online aufgeführt.

**Adresse:** LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Website:** [www.landeskirchenforum.ch](http://www.landeskirchenforum.ch)

# Von Schuld frei werden

**Vergebung ermöglicht Versöhnung. Die Beichte hilft dazu. Ihre Formen sind von Evangelischen wieder zu entdecken. Die Tagung zum Thema am 15. März in Frauenfeld gestalteten die Fokolar-Bewegung und das LKF gemeinsam. – Ein Rückblick.**

Im Spiegel der Bibel und von Kirchenlehrern dachten die 180 Teilnehmenden darüber nach, wie Konflikte gelöst und wie Vergebung empfangen und gewährt werden kann, so dass Versöhnung geschieht und Gemeinschaft wiederhergestellt wird.

Ausgehend von den ersten Christen legte Prof. Eva-Maria Faber von der Theologischen Hochschule Chur das Werden des „Sakraments der Versöhnung“ dar. Die alte Kirche rang sich dazu durch, Getaufte mit bekannten schweren Sünden wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Durch irische Mönche entstand später eine institutionalisierte, wiederholbare, empfohlene und dann

durch das Aussprechen von Schuld zur Gewissheit der Vergebung zu gelangen.

## Zur Sprache bringen, was weh tut

Der Thurgauer Kirchenratspräsident Wilfried Bühler sagte, Versöhnung sei mehr als „Schwamm drüber“. Und: „Ohne Versöhnung nach innen kann das Zeugnis nach aussen nicht wirken.“ Die gastgebende Pfarrei St. Anna hatte im Garten einen Versöhnungsweg angelegt, den die Teilnehmer begehen konnten. Gelegenheit war zur Aussprache mit Seelsorgenden, auch zum frohen Singen im Chor. In einem Workshop wurden Versöhnungserfahrungen geschildert, in einem andern von Versöhnungsfeiern erzählt, welche Hauskreise der Pfarrei Zürich-Seebach vor Weihnachten und Ostern durchführen.

Konflikte in der Gemeinde sind zu bearbeiten; darüber sprachen Madeleine Bähler und Marcus Weiand (compax.org). Die Beichte sucht eine zeitgemässe liturgische Form. Die Pastoralassistentin Janique Behman und Sr. Christa Gerber zeigten auf, dass in anderen Kirchen vieles zu entdecken ist. Beichte setzt Schuldbewusstsein voraus. Dazu sagte der Zuger Priester Leo Rüedi, die zunehmende Erfahrung der Liebe Gottes habe ihn schuldbewusst und zugleich fröhlicher gemacht.

## Dornen entfernen

An der Tagung kam auch die protestantische Mühe mit dem Bekennen von Schuld zur Sprache – durch das Fehlen eines Beichtangebots akzentuiert. D. Bonhoeffer hat bemerkt, dass der letzte Durchbruch zur Gemeinschaft nicht erfolgt, weil Christen nicht *als Sünder* Gemeinschaft haben.

Sr. Doris Kellerhals, Oberin des Diakonissenhauses Riehen, betonte in ihrem Vortrag das Befreiende der Vergebung. Laut der Regel Benedikts verletzten Ärgernisse wie Dornen. Abendgebete sind dazu da, „die Dornen, die wir tagsüber gesammelt haben, der Pinzette in der Hand des himmlischen Vaters zu überlassen“. Sr. Doris riet, anderen zu vergeben „ohne zuvor zu erwarten, dass sie zerknirscht zu uns kommen und sich entschuldigen“. Leo Rüedi zitierte Zwingli: „Die Wahrheit hat ein fröhlich Gesicht“. Das sei in der Tagung zu spüren gewesen.

Weiterer Bericht von der Tagung mit Links Fokolar-Bewegung



Frohes Singen mit dem Adhoc-Chor. Eva-Maria Faber und Sr. Doris im Gespräch.



vorgeschriebene Praxis des Beichtens, im Hochmittelalter der Ritus mit der Lossprache durch den Priester.

## Reformatoren beichteten

Die Reformatoren lehnten nicht die Beichte selbst, aber bestimmte Aspekte ihrer Praxis und ihr Verständnis als Sakrament ab. Sie hielten fest, dass Gott allein Sünden nachlässt, stellten den Glauben in die Mitte und betonten das befreiende Zusprechen des Evangeliums.

Das Versöhnungsgeschehen lässt sich nicht auf das Sakrament reduzieren. Eva-Maria Faber sagte, nach den Prozessen der Reue, Veränderung und Versöhnung müsse gefragt werden, um Hilfe auf dem Lebensweg zu geben und die Gemeinschaft zu stärken. Die Einzelbeichte könne dem Menschen helfen,

# Sozialdiakonie stärkt die Gemeinde

**Neu können Höhere Fachschulen eine sozialfachliche Ausbildung anbieten, welche der Sozialdiakonie in den Kirchgemeinden Rechnung trägt und eidgenössisch anerkannt ist. Den Rektor des TDS Aarau, der jahrelang darauf hingewirkt hat, freut's:**



*Die Kirche im Blick: Studierende am TDS.*

Sozialdiakonie in den Kirchgemeinden verleiht dem Evangelium Hand und Fuss. In diesem breiten Berufsfeld ist viel Abwechslung, Eigeninitiative und berufliche Erfüllung möglich: Seien es Projekte im Gemeinwesen über die Grenzen der Kerngemeinde oder gar Kirchgemeinde hinaus, seien es Angebote mit und für Menschen in den verschiedensten Lebenslagen, mit Kindern, Familien, Jugendlichen, Älteren, Arbeitslosen, Migrantinnen, Eltern, Berufstätigen usw. Sozialdiakonie fördert Versöhnung und Friede, Gerechtigkeit und Hoffnung im Namen Jesu Christi.

## **Integrierte Ausbildung am TDS**

Die reformierten Landeskirchen, zusammengeschlossen in der Deutschschweizerischen Diakonatskonferenz (DDK), verlangen seit 2007 die so genannte doppelte Qualifikation für den Zugang zum sozialdiakonischen Berufsfeld: Eine eidgenössisch anerkannte sozialfachliche Ausbildung und eine DDK-anerkannte kirchlich-theologische Qualifikation. Die gegenwärtige Diplomausbildung am Theologisch-Diakonischen Seminar (TDS) Aarau, welche beide Qualifikationen in einem Lehrgang integriert, ist zwar nicht eidgenössisch, aber landeskirchlich anerkannt, und zwar bis zum Ausbildungsbeginn 2016.

## **Neuer eidg. Berufstitel**

Für die sozialfachliche Ausbildung auf der Ebene der Fachhochschulen gibt es die Möglichkeit, Soziale Arbeit zu studieren und diese

mit einem der verschiedenen Angebote für die kirchlich-theologische Qualifikation zu ergänzen. Auf der Ebene der Höheren Fachschulen existiert bisher noch keine sozialfachliche Ausbildung, welche der Sozialdiakonie in den Kirchgemeinden nahekommt. Darum hat sich die DDK, zusammen mit anderen interessierten Kreisen, dafür eingesetzt, einen neuen Berufstitel HF im sozialen Bereich zu schaffen.

Im Februar 2014 hat nun das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation den neuen Berufstitel „Gemeindeanimatorin HF, Gemeindeanimator HF“ gesetzlich verankert und die Genehmigung des entsprechenden Rahmenlehrplans steht in Kürze bevor. „Gemeinde“ meint dabei die politische Gemeinde. Zukünftige entsprechende Berufsleute sind „Fachpersonen für die Unterstützung der Bevölkerung bei der Teilhabe an der Gesellschaft und Gemeinschaft.“

## **Angepasster Lehrplan**

Bei der Gemeindeanimation handelt es sich um einen säkularen Beruf, dessen soziales Handlungsfeld weitestgehend mit kirchlicher Sozialdiakonie kompatibel ist. Das TDS Aarau plant eine Weiterentwicklung seines bewährten Lehrplans. Im August 2016 soll der Diplomlehrgang „Sozialdiakonie mit integrierter Gemeindeanimation“ starten.

Unverändert bleiben die Kombination aus sozialfachlicher und kirchlich-theologischer Qualifikation, welche die DDK verlangt, sowie die Möglichkeit, das Diplom vollzeitlich oder berufsbegleitend zu erwerben. Neu wird für den Teil der Gemeindeanimation auch die eidgenössische Anerkennung angestrebt. (Die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern [hsl] plant, den Lehrgang Gemeindeanimation ab 2016 anzubieten.)

2014 und 2015 beginnt nochmals die langjährig bewährte und von der DDK anerkannte Diplomausbildung. Damit gewährleistet das TDS Aarau, dass jedes Jahr kompetente Fachleute ihre Arbeit in den verschiedensten sozialdiakonischen Berufsfeldern von Kirche und Gesellschaft aufnehmen können.

Pfr. Dr. Paul Kleiner, Rektor, TDS Aarau

[www.tdsaarau.ch](http://www.tdsaarau.ch)  
[www.diakonatsrat.ch](http://www.diakonatsrat.ch)

# Evangelische Einheit?! – eine ermutigende

**Reformierte und Freikirchler gewinnen durch die Begegnung und wahrhaftigen Austausch über das, was sie verbindet und trennt. Dies hat die Tagung „Evangelische Einheit?!“ in Bern am 20. Juni eindrücklich gezeigt.**

Die Zersplitterung der Evangelischen hindert und irritiert. Dabei sprechen Bibel und Kirchengeschichte und eigene Erfahrung fürs Zusammengehen. Die Tagung, welche das LKF zusammen mit der Berner Landeskirche und der Evangelische Allianz Bern durchführte, beleuchtete zahlreiche Facetten.

„Durch Jesus Christus, mit dem Evangelium, führt Gott Menschen, die durch alle möglichen Trennungen zersplittert sind, zur Einheit zusammen.“ An den Beginn seines Vortrags stellte Prof. Dr. Matthias Zeindler, Leiter des Bereichs Theologie der Berner Landeskirche, die Worte von Paulus in Epheser 4. „Die Kirche ist eine – das ist das Erste, was von ihr zu sagen ist.“ Spaltungen – nicht aber Vielfalt in und unter den Gemeinden – sind „eigentlich immer unevangelisch“.

## Klischees

Die Evangelischen haben eine grosse gemeinsame Geschichte und teilen die Grundsätze der Reformation (4 soli). Die Pietisten sahen sich auf dem Boden der Reformation und wollten sie weiterführen. Doch schon im 16. Jahrhundert hatte die Zersplitterung eingesetzt. Der Referent sprach die „liebge gewordenen Klischees“ an, die es Landes- und Freikirchlern noch immer leicht machen, sich in der Distanz voneinander einzurichten (Stündeler, Buchstabengläubige, fromme Heuchler, Ewiggestrige, Fundamentalisten vs. Papierchristen, Karteileichen, Sonntagsschristen, Heuchler und Relativisten).

## Der Geist wirkt vielfältig

Einheit gilt es gemäss Zeindler zuerst theologisch zu verstehen: „Gott hat unterschiedliche Wege, Menschen für sich zu erreichen. Es gibt nichts Persönlicheres als Wort Gottes.“ Vielfalt ist nicht nur auszuhalten, sondern zu begrüssen – weil der Heilige Geist vielfältig wirkt und unterschiedliche Charismen schenkt. Doch Landes- und Freikirchen ergänzen sich nicht mit ihren Charismen, wenn sie unterschiedlich Grenzen ziehen und auf Homogenität setzen.

## Den Ball spielen

Kurt Kammermann, Leiter der Evangelischen Allianz Bern, hielt den zweiten Hauptvortrag „Von der Last der Einigkeit zur Leichtigkeit der Einheit“. Einheit erwächst daraus, dass Verschiedene von einem Leitprinzip durchdrungen sind. Aus aktuellem Anlass nahm Kammermann einen Fussball zur Hand. Dem Spiel werde alles untergeordnet. Wegen verschiedener Leibchen oder Kulturen dürfe es nicht Streit geben. Ebenso sollten die Unterschiede zwischen Kirchen nicht dazu führen, dass sie sich in Auseinandersetzungen verheddern und ihr eigentlicher Auftrag in den Hintergrund gerät.

## Die Leichtigkeit des Himmels

Jesus ist mit seinen Spielregeln das Leitprinzip, der Schlüssel zur Einheit, sagte Kammermann und zitierte Paulus' Frage an die streitenden Christen in Korinth: „Ist der Christus zerteilt?“ (1. Kor. 1,13). Er zerschneidet den Ball, hielt die Hälften in die Höhe: Ob das noch Spass mache, wenn jeder Mannschaft eine Hälfte gegeben würde?

Petrus habe sich überwinden müssen, als Gott ihm in der Vision befahl, Tiere zu essen, die er für unrein hielt (Apg. 10). So wurde Einheit über tiefste Unterschiede hinweg verwirklicht. Kammermann sagte, sie könne die Leichtigkeit des Himmels widerspiegeln.

*Ausführlicher Bericht*

*Tagung in Chur zum Thema am 29. August: Programm auf Seite 11*

*Gemeinsame Erklärung von Landeskirche und Gemeinschaften im Kanton Bern*



*Ermutigend: J. Pörksen*



*Die Berner Spitalgasse mit der Heiliggeistkirche.*

# Tagung in Bern

Er rief die Anwesenden auf, von Jesus zu lernen und Freunde zu werden.

## Hand in Hand

Pfrn Judith Pörksen Roder schilderte Beispiele der Zusammenarbeit unter evangelischen Christen in der Stadt Bern. Es sind Schritte auf einem teils steinigen Weg. Die Palette reicht vom Gebetstreffen über die Ausländerarbeit zur Beteiligung von Eritreern am Gottesdienst des Flüchtlingssonntags und zum Spiel der Brassband. Die reformierte Stadtkirchengemeinde hat zu viele Liegenschaften. Die „Gemeinsame Erklärung“ vom November 2013 ebnete den Weg, mit Gemeinschaften, die Räume brauchen, ins Gespräch zu kommen, sagte Pörksen.



M. Zeindler, W. Dürr, K. Kammermann.

## Jesus zugeneigt

Dr. Walter Dürr, Leiter der Jahu-Gemeinschaft in Biel, schilderte Bemühungen um das evangelische Miteinander in seiner Stadt. Ein Mosaik aus Konstantinopel zeigt Johannes den Täufer und Maria, beide Jesus (in der Mitte)

zugeneigt. „Keiner, der sich Christus zuneigen will, kann sich wegwenden von den andern, die das auch tun.“ Am Betttag sind in Biel gesamtstädtische Gottesdienste geplant.

## Miteinander singen

Nach dem Stehimbiss setzten sich die 50 Teilnehmenden in kleinen Gruppen zusammen, um Erfahrungen auszutauschen. Der Tagungsleiter Alfred Aeppli hatte eingangs darauf verwiesen, dass zur Einheit persönliche Beziehungen, Strukturen und gemeinsames Feiern beitragen. Im Fischglas-Gespräch nahmen Teilnehmende unter den Referenten Platz, um etwas loszuwerden. So wurde über Musik gesprochen: Wo ist der Pulsschlag des Lobpreises zu vernehmen? Die Tagung, die Martin Jufer am Flügel stimmungsvoll begleitete, wurde mit dem Abendmahl beschlossen – als Stärkung für den gemeinsamen Weg.

# Theologie als geistliche Übung

„Theologisches Denken ist eine Aufgabe für die ganze Gemeinde, damit sie geistlich reif wird!“ So tönt es mir noch in den Ohren von N.T. Wright, den ich soeben in Freiburg hören durfte. Theologisches Denken auch als geistliche Disziplin, damit wir als Gottes Söhne und Töchter die Welt nach seinem Willen erkennen und verstehen lernen.

Wenn das nicht auch einen Scheinwerfer auf die Ausbildung an unseren Fakultäten wirft! Theologisches Denken als Disziplin, die unabdingbar für jedes Christenleben ist. Theologisches Denken, das sich an der Universität mit sorgfältigem Fleiss den Details widmet, das aber das Ziel nicht aus den Augen verliert: die Welt und das eigene Leben von Karfreitag und Ostern her immer wieder neu zu verstehen. Nach Wright führt solches theologisches Denken unweigerlich zum Lob Gottes, dem Ziel und der Erfüllung unseres Lebens.

Seid bald einem Jahr bin ich für den FTLF\* in den Fakultäten von Zürich, Bern und Basel unterwegs. Treffe mich mit Studierenden, lese mit ihnen biblische und andere Texte und höre, was sie beschäftigt. Texte, die auch die Gemeinden lesen: Bibel, Gesangbuch und auch mal ein Glaubensbuch zum Bekenntnis. Und dann sind die Studierenden dran mit ihren Gedanken und Einsichten, ihrem Glauben und Wissen. Und da wird's spannend! Immer wieder zu entdecken, dass das, was man in einer Vorlesung hörte, ja auch für den Glauben im Alltag wichtig ist. Dass diejenigen Fragen auch für die sonntägliche Predigt und das Montagsleben aktuell sind, über die Bücher geschrieben wurden, die im Seminar ganze Regale füllen.

Mich stimmen diese Begegnungen hoffnungsvoll für die Zukunft unserer Kirche. Da sind (meist) junge Frauen und Männer, die mit grossem Ernst und Engagement sich in die Theologie vertiefen, die heftig miteinander über die wesentlichen Fragen streiten; die miteinander dann aber auch beten und Gott loben. Viele schüttelt es durch. Aber ich erlebe, dass sich da künftige Pfarrerrinnen und Pfarrer mit (Pfingst-)Feuer ins theologische Denken vertiefen und lernen, über den zu reden und nachzudenken, der unser Denken und unsere Sprache sprengt und doch unser Leben durchdringt!

Christine Reibenschuh, Pfarrerin, Hittnau

\* Infos zum FTLF

# Der Lehrplan und die Religionen

## Die Volksschulen der Deutschschweiz erhalten einen gemeinsamen Lehrplan. Im Bereich Religion droht ein Säkularisierungsschub.

Die Bildungsdirektoren haben nach der Konsultation zum Lehrplan 21 eine „**gründliche Überarbeitung**“ des überladenen Entwurfs angeordnet, behalten aber Ziele, Kompetenzzusatzrichtung und Struktur bei. Weltanschauliche und religiöse Themen gehören zu den umstrittensten. Der Stellenwert christlicher Traditionen und Werte wurde in der Konsultation sehr kontrovers beurteilt. Der 550-seitige Entwurf führte keine christlichen Inhalte auf; Freidenker applaudierten.



Christliche Prägung des Gemeinwesens:  
Relief an der Grossmünstertür.

Der traditionellen Prägung der Gesellschaft will die Erziehungsdirektorenkonferenz zwar mit der Nennung von „**ausgewählten christlichen Festen und jüdisch-christlichen Überlieferungen**“ Rechnung tragen. Damit entspricht sie Forderungen von Kirchen, Evangelischer Allianz und mehreren Parteien, namentlich der EVP. Doch dies genügt nicht angesichts der Gesamttossrichtung des Entwurfs, welchen die Autoren bis

Herbst zu überarbeiten und dabei um 20 Prozent zu kürzen haben.

### Zu denken gibt:

- Für die Primarschule ist **kein Fach Religion** vorgesehen: das falsche Signal angesichts des religiösen Analphabetismus. Von der ersten Klasse an will man im Fachbereich Natur-Mensch-Gesellschaft (NMG) obligatorisch Wissen über die Weltreligionen vermitteln, mit einem religionskundlich-vergleichenden Ansatz, welcher Alltag vor Lehre und Glaubensinhalte setzt. Sollen Drittklässler „in Festen verschiedener Religionen vergleichbare Elemente erkennen und beschreiben können“? (NMG 12.4.c Entwurf).

- Der Entwurf kombiniert die fragwürdigen Aspekte der bisherigen Lehrpläne von Bern (kein eigenes Fach, Gewichtung religiöser Themen im Belieben der Lehrperson) und Zürich (**Relativierung** jeder Religion durch Vergleich, Oberflächlichkeit, Kopflastigkeit). Die Chancen anderer Modelle mit Einbezug der Kirchen (SG, BS) wurden nicht genutzt.

- Die Ziele in der **Oberstufe** sind – ohne genügenden Aufbau – überaus hoch gesteckt. Beispiel: „Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen“ (ERG 5.4). Allein der Rat der Religionen war mit dem Kompetenzaufbau vorbehaltlos einverstanden; alle anderen religiösen Organisationen äusserten **Vorbehalte oder Ablehnung**. Trotzdem ist keine tiefgehende Überarbeitung vorgesehen.

- Die Volksschule soll mit dem Lehrplan 21 derart harmonisiert werden, dass sie für religiöse Themen keine anderen Zugänge als für soziale, Werte- und Umweltfragen mehr vorsieht. Wird es künftig eine sachgerechte **Didaktik und Lehrerausbildung** geben? Die Religionswissenschaftler beanspruchen, die Religionspädagogen abzulösen.

- Weder SEK noch Bischofskonferenz wurden zur Konsultation eingeladen, allein der Rat der Religionen. Seine Stellungnahme wurde höher gewichtet als die kirchlichen.

- Religiöse Fragen sollen im Schulzimmer nicht identitätsfördernd thematisiert werden (Aussagen in der **3. Person**, nicht in der 1. Person). Dies kann laut dem VBG-Pädagogikbeauftragten Daniel Kummer dazu führen, „dass religiöse Menschen und auch der Lebensbereich Religion diskriminiert werden“.

- Der Unterricht zielt auf Gleichstellung der **sexuellen Orientierungen** (obschon der Lehrplan nicht explizit von Gender spricht).

Endlich werden **die Kantone entscheiden**, wie sie den Lehrplan übernehmen. Doch der Sog des religionskundlichen Ansatzes ist unübersehbar, da er verheisst, alle Kinder miteinander ins Gespräch über Religiöses zu bringen, ohne einem zu nahe zu treten.

Der Entwurf zum Lehrplan 21 geht laut Kummer „bezüglich der **religiösen Distanziertheit** weit über die bisherigen Lehrpläne für Religion hinaus“. Hoffen lässt, dass die Erziehungsdirektoren für die Primarschule eine Überarbeitung angeordnet haben, bei der Manches besser werden kann. Den **lebensbejahenden Inhalten** und gemeinschaftsfördernden Werten des Christentums gebührt weiterhin Raum in der Schule.



## Un virage important dans le Forum Evangélique Réformé

Les 9 et 10 mai, une trentaine de personnes se sont retrouvées à Saint-Loup pour une retraite de prière et de discernement sur l'avenir du FER. Une conviction commune a poussé les participants à imaginer un virage significatif qui donne plus de moyens et de structures à l'actuel FER. Etant donné la situation difficile des Eglises réformées mais surtout à cause de la confiance fondamentale que le Seigneur prend soin de son Eglise et veut la voir grandir, nous sommes convaincus qu'il nous faut travailler à un renouveau réformé.

### Le travail en consensus

Les expériences douloureuses récentes ont montré que les minorités peinent à être entendues dans nos Eglises. Un remède pourrait être la prise de décision par consensus dans nos organes d'église lorsqu'il s'agit de sujets fondamentaux. Martin Hoegger a enseigné cette procédure, ses chances et ses limites. Puis les participants à la retraite ont appliqué le consensus dans leurs différentes discussions. Si nous avons constaté que le rythme des débats est ralenti, nous avons surtout été reconnaissants pour la qualité de l'écoute réciproque que permet cette méthode de prise de décision. Nous sommes convaincu qu'il y a là un outil qui augmentera notablement le respect et l'écoute dans les Eglises réformées.

### La recherche d'un nouveau nom

Une nouvelle association sera fondée afin de permettre de mieux structurer et représenter les réformés qui se reconnaissent comme confessants. Cette nouvelle structure permettra aussi de donner plus de moyens au comité. Qui dit nouvelle structure dit aussi nouveau nom : la méthode de consensus a été utilisée pour trouver cette nouvelle identité qui se résume ainsi :

«Parce que le Royaume de Dieu s'est approché, nous croyons que le Christ cherche à communiquer sa Vie et à réformer constamment nos cœurs, son Eglise et la société.»

Nous voulons œuvrer pour favoriser un témoignage confessant, centré sur Jésus-Christ, révélé dans les Ecritures et stimuler des relations marquées par l'encouragement et la confiance.»

### Désormais, le FER s'appellera R3 – Rassemblement pour un Renouveau Réformé.

### La suite

Une nouvelle retraite rassemblera tous les participants en automne pour finaliser les décisions en vue de ce virage.

Pierre Bader, pasteur, Corsier  
coordinateur du FER

Website

## Für einen stärkeren Kirchenbund (Fortsetzung von Seite 3)



Aus dem Rat des SEK treten Rita Famos und Kristin Rossier Buri zurück. Gottfried Locher und Peter Schmid wurden wiedergewählt (v.l.). Im Hintergrund das Präsidium der Versammlung, links Daniel Reuter, der ab 2015 dem Rat angehören wird.

Eine Gruppe mahnte beim Kirchenbund „ein stärkeres Bewusstsein für die unterschiedliche Stärke und Kultur in unseren Kirchen“ an. Die Romands müssten eingebunden bleiben. Die Schweizer Reformierten hätten zu mehr theologischer Verbindlichkeit zu gelangen. Es gehöre zur geistlichen Leitung,

theologische Aussagen des internationalen Protestantismus an die Basis zu bringen. Für andere steht die Bündelung der Ressourcen im Vordergrund. Zur Sprache kam ein Zweikammersystem (Abgeordnete der Mitgliedkirchen, Kirchenpräsidenten). Der Berner Synodalratspräsident Andreas Zeller äusserte, dass ein „starker Kirchenbund auf der Basis starker Kantonalkirchen“ geschaffen werden könne.

Die Abgeordneten beschlossen, dass der Rat die Ergebnisse der Aussprache mit den kantonalen Kirchenpräsidenten erörtern und der nächsten Versammlung im November „Grundüberlegungen für die Weiterarbeit“ vorlegen soll. SEK-Ratspräsident Gottfried Locher konstatierte, dass zunehmend vom „geistlichen Amt“ gesprochen werde – nicht im klerikalen Sinne. Am Ende des Tages befand er, der Geist habe geweht. Nun könne man weiterarbeiten. In manchen Punkten sei kein Konsens da. „Versuchen wir uns mutig an das zu halten, was Konsens ist.“

# Andere Wege ins Pfarramt?

**Dem kommenden Pfarrermangel suchen die Deutschschweizer Kirchen mit Projekten zu begegnen, die sie mit ihren Fakultäten aufgleisen. Sie sondieren aber auch Alternativen.**

Die im Konkordat verbundenen Deutschschweizer Kirchen (Bern ist eigenständig) wollen die Arbeit an einem Quereinsteiger-Studium (Quest) fortsetzen. Quest soll dem absehbaren Pfarrermangel wehren. Akademiker zeigten Interesse für den Beruf

mit „hohem Sinn- und Sozialbezug“, hiess es im Anfang Jahr vorgestellten Konzept für einen dreijährigen berufsbegleitenden Studiengang.

## Kritik aus Zürich

Bei den Kirchen und in der Pfarrschaft wurde der Entwurf insgesamt zustimmend aufgenommen. Von den beiden vorgesehenen Theologischen Fakultäten bot aber, wie die Vernehmlassung zeigte, nur Basel Hand zur Umsetzung. Zürich lehnte das Konzept ab, da es nicht eine gleichwertige Ausbildung darstelle. „Der akademische Charakter der Theologie“ sei nicht sichergestellt.“ Mithin würde die Stellung des Fachs an der Universität in Frage gestellt. Der Fachverein der Zürcher Fakultät zerriss das Konzept. „Im Quest

werden wichtige theologische Themen nicht oder nur am Rand behandelt“ (Trinität, Heiliger Geist, Sünde, Heiligung).

Auf das Nein der Zürcher Fakultät haben die Konkordatskirchen im Juni mit der Einladung an sie reagiert, „gemeinsam mit der Basler Fakultät einen Vorschlag zu erarbeiten, der auf Universitätsseite Unterstützung findet“. Zugleich gaben die Kirchen bekannt, dass

„alternative Wege sondieren, um einen solchen Studiengang umzusetzen“. Man will das vorgelegte Curriculum weiter entwickeln und andere Kooperationspartner für die Umsetzung prüfen.

## Berner Alleingang

Im Dezember 2013 hatte die Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn die Durchführung eines einmaligen Sonderkurses mit Start im Herbstsemester 2015 beschlossen. Die Quereinsteiger/innen werden zwar in Bern ein reguläres Bachelor-Master-Vollzeit-Studium durchlaufen, ihre akademischen Vorkenntnisse aber derart angerechnet erhalten, dass sich die Studienzeit von fünf auf drei Jahre verkürzt.

## Gegen den Pfarrermangel

Ein Steuerungsausschuss mit drei Kirchenratspräsidenten (ZH, BS, AG), zwei Professoren und zwei Konkordatsvertretern hatte im Januar das Konzept von Quest in die Vernehmlassung gegeben. Das Ziel ist, bis 2025 gegen 90 Personen das Rüstzeug für den Pfarrberuf zu vermitteln. Die Gleichwertigkeit des Studiengangs soll mit anspruchsvollen Zulassungsbedingungen (Master-Abschluss, fünf Jahre Berufserfahrung, Grundkurse Griechisch und Hebräisch) und der Förderung bestimmter Kompetenzen (namentlich der „reflexiven, hermeneutischen und kontextuellen Fähigkeiten“) erreicht werden.

Angesichts von 90 ECTS-Punkten kann enzyklopädisches Wissen in den theologischen Fächern nicht verlangt werden. Quest-Abgänger hätten in den ersten fünf Pfarramtsjahren noch Lehrangebote zu belegen, um 180 ECTS zu erreichen (Vollstudium 300 ECTS).



Das Theologische Seminar in der Zürcher Altstadt.

[www.bildungkirche.ch](http://www.bildungkirche.ch)

## Schweizerische Evangelische Pfarrgemeinschaft

### Jona – der Höhepunkt der Prophetie

Herbsttagung mit Prof. Dr. Peter Wick, Universität Bochum  
1.-3. September 2014, Tagungszentrum Leuenberg, Liestal

Infos unter [www.ref.ch/pfarrgemeinschaft](http://www.ref.ch/pfarrgemeinschaft)

# Evangelische Einheit?!

**was eint. was reibt. was bleibt.**



**Tagung des Landeskirchen-Forums in Zusammenarbeit mit dem Forum Rätia**

**Freitag, 29. August 2014, 1700-2100**

**Kirchgemeindehaus Comander, Sennensteinstrasse 28, Chur**

Evangelische Landes- und Freikirchen, Bewegungen und Kommunitäten haben vieles, was sie eint: Jesus Christus, die Bibel und das gesamte reformatorische Erbe. Woran liegt es, dass sie trotzdem oft keinen gemeinsamen Weg finden? Was reibt so sehr, dass sich die Evangelischen seit der Reformation immer wieder spalten? Wie können wir Trennungen überwinden, so dass wir ein glaubwürdiges Zeugnis vor der Welt werden? An der Tagung suchen wir nach Antworten und praktischer Umsetzung für einen gemeinsamen Weg.

1700 Check-In, Apéro

1730 **Begrüssung:** Agnes und Edi Wäfler

**Grusswort:** Barbara Hirsbrunner, Kirchenrätin GR

**Impulsgedanken**

Markus Bächler, Leiter ICF Chur

Pfr. Thomas Gottschall, Dekan der Bündner Synode

**Referat**

Dr. Walter Dürr, Leiter Landeskirchliche Gemeinschaft Jahu, Biel,  
Direktor Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft, Uni Fribourg

Imbiss

1930 **Regionengruppen**

„was eint, was reibt, was bleibt, mein Beitrag“

**Sack zubinden**

2100 Ende

**Kosten:** Fr. 40.– inkl. Imbiss

**Anmeldung** bis 15. August per Mail an [info@tim-team.ch](mailto:info@tim-team.ch) oder 081 284 84 71

**Voranzeige: Frühjahrstagung 2015 des LKF**

## **Das Gebet in der Gemeinde**

**Samstag, 21. März 2015, Bullingerhaus Aarau**

*Programm und weitere Infos folgen*

## Gebet

**Herr**, nun selbst den Wagen halt! Bald abseits geht sonst die Fahrt;  
das brächt Freud dem Widerpart, der dich veracht' so freventlich.

**Gott**, erhöh deins Namens Ehr; wehr und straf der Bösen Grimm;  
weck die Schaf mit deiner Stimm, die dich lieb haben inniglich.

**Hilf**, dass alle Bitterkeit scheid, o Herr und alte Trüw  
wiederkehr und werde nüw, dass wir ewig lobsingen dir.

Huldrych Zwingli, um 1525

### Kurzmeldungen

Die Abgeordneten der Mitgliedkirchen des **Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes** (SEK) haben am 16. Juni in Schuls GR den Rat für die Amtsperiode 2015-18 bestimmt. Mit 55 von 62 Stimmen wurde Gottfried Locher als Präsident wiedergewählt. Neu wurden die Waadtländer Kirchenpräsidentin Esther Gaillard und der Zürcher Kirchenrat Daniel Reuter gewählt (vgl. Bild S. 9). Das Logo für das Reformationsjubiläum wurde vorgestellt, ein markantes R. Mehrere Projekte des Rats für 2017 beurteilten die Abgeordneten kritisch.

Die 26 Mitgliedkirchen des SEK führen die **Seelsorgedienste** in den Empfangs- und Verfahrenszentren sowie den Transitzonen der Flughäfen Genf und Zürich bis 2018 weiter. Die finanzschwachen Kirchen Genf und Neuenburg drangen in Schuls ohne Erfolg auf einen **Sparkurs**. Der Vorschlag des Rates des SEK für einen neuen Beitragsschlüssel der Kantonalkirchen wurde abgelehnt. Der Rat soll die Wiedereinführung eines Solidaritätsfonds prüfen.

Bei der Arbeit an der neuen Kirchenordnung hat die **Thurgauer Landeskirche** 2013 eine intensive Diskussion über ihr eigenes Kirchenverständnis geführt. Mit Glaubensbekenntnis, Verweis auf altkirchliche und reformatorische Bekenntnisse und Innovationsparagraf wurden Elemente aufgenommen, die zum Wesen der Kirche gehören. „Sie stammen nicht aus dem Repertoire staatlicher Ordnungen oder aus der Managersprache der Wirtschaft“, schreibt der Kirchenrat im Jahresbericht.

In der Schweiz gibt es bereits **350 Migrationsgemeinden**. Sie sind neu in einem Online-Verzeichnis mit Adressen aufgeführt. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI), das die Liste mit SEK, Bischofskonferenz und weiteren Partnern erstellt hat, will damit

zum Aufbau ökumenischer Beziehungen und weltweiter Solidarität beitragen.

Mit Vorlesungen des weltbekannten Neutestamentlers **N.T. Wright** ist das neugegründete Institut für Ökumenische Studien der Theologischen Fakultät der Uni Fribourg fulminant gestartet. Die dreitägigen Vorlesungen über die **Theologie des Paulus** verfolgten über 400 Personen. Wright legte eine synthetische Gesamtsicht des Denkens des grossen Apostels dar, welche ihn aus seiner Zeit und Tradition heraus versteht: Der eine Gott, der im Messias die einst Abraham gegebenen Zusagen erfüllt, läutet durch dessen Tod und Auferstehung die neue Weltzeit ein, die in der Transformation der Schöpfung kulminiert. Gott gibt sie nicht auf, sondern bringt sie ans Ziel.

In Deutschland sinkt die Zahl der evangelischen Christen, die ihrer Kirche mittelmässig verbunden sind. Dies ergab die fünfte Studie der EKD zur **Kirchenmitgliedschaft**, die im März vorgestellt wurde. Die Gruppe der engagierten Christen wächst, noch stärker die der religiös Gleichgültigen. „Mitglied der Kirche zu sein – das wird über alle Altersgruppen hinweg zunehmend zur Frage eines klaren Ja oder Nein“, sagte der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung bei der Vorstellung der Studie. Mittlerweile drei von vier Evangelischen schliessen einen Austritt aus.

Über die Errungenschaften der Reformation vor 500 Jahren soll selbstbewusst und öffentlich gesprochen werden. Dazu rief das EKD-Zukunftsforum Mitte Mai in Bochum auf. Der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider sagte, das Jubiläum sei kein „Kirchengeburtstag“, sondern eine **Feier der Wiederentdeckung des Evangeliums**. Deshalb sollte es als Christusfest ökumenisch und international gefeiert werden.

[www.sek.ch](http://www.sek.ch)  
[www.evangel-tg.ch](http://www.evangel-tg.ch)  
[www.spi-stgallen.ch](http://www.spi-stgallen.ch)  
[www.glaubeundgesellschaft.ch/ntwright](http://www.glaubeundgesellschaft.ch/ntwright)  
[www.ekd.de/EKD-Texte/kmu5.html](http://www.ekd.de/EKD-Texte/kmu5.html)  
[www.ekd.de](http://www.ekd.de)